

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesenhalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg., Postamt nach 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Heiden.

Nr. 122.

Freitag, den 28. Mai 1915.

9. Jahrgang.

Der „heilige Egoismus“.

Die Herren Salandra und Sonnino haben feinerzählt, daß die Nichtsintzen ihrer Politik durch den heiligen Egoismus bestimmt würden. Das heißt mit anderen Worten, sie würden ihre Entscheidungen immer so treffen, daß Italien jedesmal am besten abschnidet. Nun ist es ja ein Gebot der Notwendigkeit, daß man in der Politik nicht immer einen rein ästhetischen Maßstab anlegen kann. Niemand wird es deshalb einem Staatsmann übelnehmen, wenn er immer nur das Wohl seines Landes im Auge hat. Dazu ist er ja an die Spitze der Geschäfte gestellt. Ein gesunder Egoismus ist deshalb für einen Staatsmann direkt eine Bedingung. Es ist jedoch sehr die Frage, ob das, was Salandra und Sonnino getan haben, überhaupt mit dieser Art von Egoismus etwas zu tun hat, wenigstens muß die Form, in der es die beiden getan haben, geradezu als eine Verhöhnung des Begriffes „Egoismus“ aufgefaßt werden, und noch dann, wenn man diese Warte mit dem Begriffe der Heiligkeit umschließt. Das einzig Verdienstvolle, was an diesem neuen Begriff ist, ist die Tatsache, daß er in Zukunft Worte, wie Heiligkeit, Falschheit und ähnliche Dinge schamhaft umschreiben kann. Auf jeden Fall weiß man jetzt, was diesen Staatsmännern damit vorzujubeln.

Die Welt steht ratlos vor dem Treubruche Italiens und sucht nach einer Erklärung. Diese ist jedoch leicht zu finden. Die italienischen Staatsmänner haben es eben wie ehedem mit dem Dreibunde gemeint. Sie hatten nur die Absicht, zu nehmen und nie zu geben. Sie fanden auch deshalb gar nichts dabei, wenn sie ihren beiden Partnern irgendeinmal in den Rücken fielen oder, wie man es bei uns zu nennen beliebt, eine Extratour machten. Man braucht nur all das zu betrachten, was Italien während der Dreibundzeit sich geleistet hat, dann wird einem die letzte Handlungsweise in einem gewissen Sinne verständlich scheinen. Allerdings darf man dabei keinen germanischen Moralbegriff anlegen, man muß eben rein in den „heiligen Egoismus“ hineinkucken.

Man wird sich vielleicht fragen, weshalb die beiden anderen Dreibundmächte nicht einfach schon längst kurzen Prozeß gemacht und Italien an die Luft gesetzt hätten. Aber auch hier gilt das bekannte Sprichwort, daß man gewöhnlich schlauer ist, wenn man vom Rathause kommt. Man ärgerte sich wohl manchmal über die Extratouren, aber man entschuldigte sie schließlich immer mit dem ewigen Egoismus, der Italien zwang, auch zu den Mächten der anderen Staatengruppe gute Beziehungen zu unterhalten, die unter Umständen sogar einmal hätten nützlich werden können. Man konnte sich eben nicht denken, daß das Verlangen Italiens, im Dreibunde zu bleiben, einfach Heuchelei sein sollte.

Wir sind ja nun leider eines Besseren belehrt worden. Aber auch Italien dürfte lernen, was es auf sich hat, wenn ein Land sich dem „heiligen Egoismus“ verschreibt. Es spricht sich dafür die Bündnisfähigkeit für alle Zeiten ab. Es kann doch wohl im Ernst nicht annehmen, daß ihm ein anderer das hält, was er ihm feierlich versprochen. Italien wird es stets so gehen wie dem betrogenen Betrüger. Nun, wir können froh sein, daß wir diesen üblen Gesellen los geworden sind. Der Begriff des Dreibundes ist dadurch erst jetzt zu einem wirklichen Freundschaftsbande geworden, seitdem die Türkei sich eine Jägerin und ohne Feilschen an die Seite der Zentralmächte stellte. Dem Dreieck aber gönnen wir den neuen Zuwachs von Herzen, da schon jetzt zu erkennen ist, daß er dadurch an innerer Festigkeit nicht gewonnen hat. Man braucht ja nur herzlich und geschickte Stimmen zu hören. Aber vielleicht sagt man sich in Petersburg, Paris und London, daß man die Hölle hernehmen muß, wo sie sich bietet. Man könne ja immer noch im rechten Augenblicke den Dank durch den schließlichen Fußtritt abschaffen. Ob es dahin kommen wird, ist mehr als fraglich. Der ganze bisherige Verlauf des Weltkrieges läßt vielmehr die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß die Italiener den Herren Salandra und Sonnino noch einmal fluchen werden, weil diese sie in die Arme des Molochs, genannt „heiliger Egoismus“, geführt haben.

Deutsches Reich.

+ **Sol und Gesellschaft.** In Gegenwart des Kaiserpaares fand am 25. Mai, abends 7 Uhr, im Kronprinzenpalais zu Berlin die Taufe der neugeborenen Prinzessin, welche die Namen Alexandrine, Irene erhielt, statt. Der Kronprinz wohnte der Taufe nicht bei, da er als Armeeführer seinen Posten nicht verlassen wollte, und so wurde denn auch diesem Täufling das Los in dieser während des Krieges geborener Kinder zuteil, in Abwesenheit des im Felde stehenden Vaters getauft zu werden. Unter den Gästen befanden sich der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg, sowie das braunschweigische Herzogspaar und die Prinzessin Olga von Cumberland. Für die während dieser schweren Kriegszeit geborene Prinzessin waren in sinniger Weise unter anderen als Paten gewählt: die 5. Armee, an deren Spitze der Hohe Vater steht, und die Befehlsführung S. M. S. „Kronprinz“, welche sich durch Abordnungen vertreten lassen.

+ **Die nächste Sitzung des Reichstags** findet am Freitag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, statt. Eine Sitzung der Senatoren ist für 2½ Uhr angesetzt.

Ausland.

+ Das österreichisch-ungarische Notbuch.

Wien, 26. Mai. Das Ministerium des Äußeren veröffentlicht eine Reihe diplomatischer Mitteilungen mit einer stehenden Denkschrift über die der italienischen Kriegserklärung vorangegangenen Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung. Aus den der Denkschrift beigegebenen Dokumenten ist das Telegramm des italienischen Königs vom 2. August hervorgehoben, mit dem er das Telegramm des Kaisers Franz Joseph, welcher ihm mitteilte, daß er infolge der Einmischung Russlands in den Konflikt mit Serbien und der Mobilisierung der russischen Armee die allgemeine Mobilisierung verfügt habe sowie der Befriedigung Ausdruck gab auf die Unterstützung des Bundesgenossen rechnen zu können, beantwortete. Dasselbe lautet:

Ich habe das Telegramm Eurer Majestät erhalten. Ich brauche nicht zu versichern, daß Italien, welches alle nur möglichen Anstrengungen unternommen hat, um die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern und alles, was in seiner Macht liegt, um wird, um möglichst bald an einer Wiederherstellung des Friedens mitzuwirken, gegenüber seinen Verbündeten eine herzlich freundliche Haltung bewahren wird entsprechend dem Dreibundvertrage und seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, die es wahren muß.

+ Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Berlin, 26. Mai. Fürst und Fürstin Bülow sind heute früh in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgeblieben. — Der italienische Botschafter in Berlin Boliati ist mit dem Personal seiner Botschaft heute früh 4 Uhr 27 Min. vom Anhalter Bahnhof abgereist.

München, 26. Mai. Der bisherige italienische Gesandte Tomasi della Torretta ist heute vormittag im Sonderzug nach der Schweiz abgereist. Den in Bayern zugelassenen italienischen Konsuln und Vizekonsuln ist das Exequatur entzogen worden.

+ Die Lösung der englischen Kabinettfrage.

London, 26. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das neue Kabinett steht sich folgendermaßen zusammen: Premierminister Asquith, ohne Amt Lansdowne, Lordpräsident Sir Stanley Baldwin, Lordpräsident des Geheimen Rates Lord Crewe, Lordpräsident des Geheimen Rates Lord Curzon, Schatzkanzler McKenna, Innenamt Sir John Simon, Auswärtige Angelegenheiten Grey, Kolonien Bonar Law, Staatssekretär für Indien Chamberlain, Krieg Lord Kitchener, Kriegsmunition Lloyd George, Erster Lord der Admiralität Balfour, Handel Buxton, Präsident der Lokalverwaltung Long, Kanzler des Herzogtums Lancaster Churchill, Chefsekretär für Irland Birrell, Sekretär für Schottland Macdonald Wood, Präsident des Altersamts Selborne, Erster Kommissar für Arbeit und öffentliche Bauten Harcourt, Präsident des Unterrichtsamtes Henderson, Attorney-General Sir Edward Carson.

Kleine politische Nachrichten.

Vom Reichstagskommissionat wurde dieser Tage die vierte „Mitteilung“ über den Kolonialkrieg herausgegeben, die die Ereignisse in Deutsch-Südwest bis zum 1. Februar, die in Deutsch-Südwestafrika bis zum 14. Mai umfaßt; während die Lage im ersten Schutzgebiete weiterhin als durchwegs günstig bezeichnet wird, geht aus den auf englische Berichte sich stützenden Feststellungen über die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika nur hervor, daß den ins Innere vordringenden Streitkräften der Südafrikanischen Union deutscherseits bisher nur schwächere Kräfte entgegengetreten sind.

+ Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 22. Mai werden die Fristen für Proteste und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsbehelfen bis zum 30. Juni verlängert; ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über die Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 30. Juni in Kraft.

+ In der letzten Ausgabe des Budapest „Arbeitsblattes“ ist der Aufruf der Landsturmpflichtigen der Jahresklassen 18 und 43 bis 50 veröffentlicht; bezüglich der Ausmusterung und Inanspruchnahme dieser Jahresklassen zur aktiven Dienstleistung wird später Verfügung getroffen.

Für die Länder der Donaumonarchie wird mit dem 1. Juni der Postparaffendienst bei der Feldpost eingeführt.

+ In der Pflanzung der Geschäftsleitung der Schweizerischen Sozialdemokratie wurde mitgeteilt, daß die für den 30. Mai einberufene Konferenz der Sozialdemokraten der neutralen Länder gegen den Krieg wegen ungenügender Beteiligung nicht zustande gekommen ist.

+ Den letzten aus Athen eingetroffenen Nachrichten zufolge hat sich der Zustand des seit einiger Zeit an einer Rippenentzündung erkrankten Königs Konstantin von Griechenland am 25. Mai „bedenklich verschlimmert“ und muß als bedauernd bezeichnet werden. Die Teilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes sei außerordentlich groß.

Aus Mailand wird der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß man in Italien für die nächste Zeit die Ausgabe eines zweiten Grünbuchs erwarte, das die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien darlegen soll.

+ Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Peking wurde der chinesisch-japanische Vertrag am 25. Mai unterzeichnet.

+ Die „Gazette de Lausanne“ erzählt „aus sicherer Quelle“, daß die italienische Regierung ein Dekret erlassen habe, durch das die Militärdienstpfllicht, die bisher bis zum 39. Lebensjahre gedauert hatte, bis zum 42. Jahre verlängert wurde. Das Dekret soll indes nicht sofort in Kraft treten.

+ Bei Eröffnung der amerikanischen Finanzkonferenz, welcher die Kabinettsmitglieder und Vertreter aller amerikanischen Staaten bewohnten, drückte, wie die Pariser „Agence Havas“ aus Washington zu berichten weiß, Präsident Wilson die Hoffnung aus, daß „die Amerikaner der Welt den Weg des Friedens zeigen“ werden. — Was mag da wohl herauskommen?!

Aus Groß-Berlin.

+ **Deutscher Aufruf, nicht englisch-französisch-russische Methode!** (Amisch.) Das Oberkommando in den Marken teilt mit: Italien hat sich von seinen Bundesgenossen getrennt und ist zu unseren Feinden übergegangen. So berechtigt der Unwille über diese Verletzung der Vertragstreue ist, so selbstverständlich ist es doch, daß Ausstellungen gegen hier wohnende Italiener unterbleiben müssen. Kriege werden auf den Schlachtfeldern geführt, nicht in Kaffeehäusern und Wirtschaften oder gar wie jetzt in England auf der Straße. Wenn Volk gegen Volk kämpft, so ist dabei nach deutschem Empfinden die Privatperson ebenso zu achten wie das private Eigentum. Bei einer anderen Haltung der Bevölkerung erwachsen dem Ausland selbst nur vorübergehende Unannehmlichkeiten, während das geistige Ansehen und die kulturelle Bedeutung Deutschlands dauernd geschmälert werden. Aus diesen Gründen heraus ist es vollkommen national gedacht, die hier weilenden Ausländer, soweit sie harmlos sind, gegen bössliche Angriffe und unüberlegte Handlungen in Schutz zu nehmen, und es wird erwartet, daß insbesondere die Berliner Bevölkerung wie bisher eine für das ganze deutsche Volk musterhafte Haltung zeigt und nicht zuläßt, daß jemand, nur weil er Italiener ist, hier gekränkt oder gar mißhandelt wird. (W. L. B.)

Aus dem Reich.

+ **Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien** eingestellt. Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist ganz eingestellt worden und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Italien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der primäre Telegraphen- und Fernsprecheverkehr nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

+ **Die evangelische Kirche und ihre Kriegsarbeit.** Was die evangelische Kirche bisher an besonderer Kriegsarbeit in ihren einzelnen Gemeinden geleistet hat, soll auf Anordnung des Ev. Oberkirchenrats in genau geordneten, zahlenmäßigen Nachweisungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Kirchenbehörde folgt dabei der Anregung des Vorsitzenden der Konferenz für evangelische Gemeindearbeit, der an die evangelischen Kirchenregierungen Deutschlands und an den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß die Bitte gerichtet hat, die einleitenden Schritte zur Gewinnung einer derartigen Uebersicht zu ergreifen.

+ **Erdbeben in Sachsen.** Ein Erdbeben mit einem kurzen dumpfen Rollen wurde am zweiten Pfingstfeiertage, nachmittags 2 Uhr 55 Minuten, an mehreren Orten des Blauen Grundes in der Nähe Dresdens wahrgenommen. Ein größerer Schaden ist, soweit bisher bekannt, nicht verursacht worden.

Aus aller Welt.

+ **Ein schwedischer Dampfer durch eine Mine zerstört.** Der schwedische Dampfer „Hernöda“ von Hernösand ist am 23. Mai östlich von Söderarm-Löfsten auf eine verankerte Mine gestoßen und nach 6 Minuten gesunken. Die Besatzung von 22 Mann ist gerettet.

+ **Italienische Treue.** Der Münchner Mitarbeiter der „Tägl. Rdsch.“ meldet: Dem „Bayerischen Kurier“ wird von seinem bisherigen römischen Vertreter mitgeteilt, daß am italienischen Königshof eine sehr hohe Dame einmal die Frage gestellt habe, wie es komme, daß Italien im Auslande keine Spione unterhalte. Als niemand darauf antworten konnte, antwortete die Dame selbst mit folgenden Worten: Weil man um 10 Lire mit Leichtigkeit uns jeden unserer Spione abkauft. So schätzt der italienische Hof die Treue seiner Unterthanen.

+ **Die Jugatastrophe in England.** Das „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblad“ meldet aus London: Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Carlisle verunglückten Menschen wird amtlich mit 158 angegeben. Außerdem sind 200 verletzt worden. Am Dienstag wurden 100 Soldaten, die bei dem Zusammenstoß den Tod gefunden hatten, begraben.

+ **Kirchenbrand in Frankreich.** Nach einer Meldung des „Matin“ aus Le Mans brannte dort die kunsthistorisch bedeutungsvolle Kirche Notre Dame de la Couture nieder. Die benachbarte Präfectur und das Museum sind stark bedroht. Der Brand konnte noch nicht gelöscht werden. Der Schaden ist sehr groß.

Geschichtskalender.

Freitag, 28. Mai. 1759. William Pitt, der Jüngere, englischer Staatsmann, * London. — 1840. Hans Ratzert, Maler, * Salzburg. — 1853. Karl Larsson, schwedischer Maler, * Stockholm. — 1890. Viktor Reihler, Komponist, † Straßburg. — 1902. Adolf Rühmalt, Kliniker, † Heidelberg. — 1910. Robert Koch, berühmter Bakteriologe, † Baden-Baden. — 1914. 800-Jahrfeier der Burg Wittenberg.

Frühling 1915.

Vaterland, in tausend Jahren
Kam dir doch ein Frühling nicht.
Groß will Gott sich offenbaren
Dir in diesem Weltgericht.
Heilige Kräfte heimlich schliefen
Wie im dunklen Winternacht.
Doch nun brachen aus den Tiefen
Sie hervor mit Wundermacht.

Vaterland, viel tausend Helben
Dir gear der schwere Streit.
Noch die fernsten Zeiten melden
Von der Größe dieser Zeit:
Einigkeit und deutsche Treue,
Deutscher Glaube, deutsche Lieb
Dir zum Heil und Sieg aufs neue
Ungezählte Blüten trieb.

Vaterland, ein Reiz wird kommen,
Wie noch keinen du gesehn.
Der soll allen Völkern frommen
Und durch alle Lande gehn.
Deutsches Denken, deutsches Dichten
Wird in Gottes Gnadenschein
In der Welt sein Werk verrichten
Und zu schöner Frucht gedeln.

Vaterland, zu dir zu stehen
Treu bis auf den letzten Mann,
Wir zu Gott im Himmel stehen:
Sieh dein Volk in Gnaden an!
Wehre jedem Reiz, zu fallen
In die deutsche Frühlingspracht,
Dass die große Zeit aus allen
Ganze echte Deutsche macht!

Horn, Halberstadt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 26. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nördlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu-
gewonnene Stellung westlich des Leches von Belleu-
wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern
entzogenen Maschinengewehre hat sich auf 10 erhöht.

Nordöstlich Givensy gelang es farbigen Engländern
gestern abend, sich eines vorliegenden Teils unseres vor-
verfertigten Grabens zu bemächtigen.

Weiter südlich zwischen Civin und der Coretto-Höhe
setzte nachmittags ein großer, tiefgegliederter französischer
Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert. Nördlich
und südlich der Straße Souchez-Bethune war es dem
Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen.
Mächtige Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den
vollen Besitz unserer Stellung; 100 Franzosen blieben
als Gefangen in unserer Hand. Auch südlich Souchez
brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von
weißen und farbigen Franzosen gegen unsere Linien
südlich Souchez gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen
völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere
Verluste.

Bei den Kämpfen an der Coretto-Höhe zeichnete sich
ein schlesisches Infanterieregiment besonders aus.
Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Prießnerwaldes
wurde leicht abgewiesen.

Südlich Lens wurde von unseren Fliegern ein feind-
licher Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne schwache Nachtangriffe wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten
von Mackensen schreitet gut vorwärts.

Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampf der Ori-
swiete genommen.

Ostlich Radymno wurde, nachdem österreichische
Trippen den Brückenkopf westlich des San erstürmt hatten,
auch der Heberana über den San erzwungen. Weiter

nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die
Gegend östlich Pozz, östlich Baszki und die Linie Korze-
nica—Zapalow (an der Lubaszowka). Die Deute an
Gefangenen und Material wächst.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 26. Mai.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Przemyśl dauert fort. Die Armeen
des Generalobersten v. Mackensen dringt im Angriff beider-
seits des San in südöstlicher Richtung erfolgreich vor. Der
Uebergang über den San östlich Radymno ist erkrankt.
Das österreichisch-ungarische Sechste Korps erstürmt den
Brückenkopf Zagroby östlich dieser Stadt. Südlich
und südöstlich Przemyśl sind unsere Armeen gegen
die starken zum Teil betonierten Stellungen der Russen
in langsam fortschreitendem Angriff. Die Zahl der in
den letzten zwei Kampfzügen eingebrachten Gefangenen ist
auf 25 000 gestiegen, an Kriegsmaterial wurden bis gestern
abgebeutet: 54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschi-
nengewehre und 14 Munitionswagen. — Südlich des Dniestr
und in russisch-Polen ist die allgemeine Lage unverändert. Bei
einem Gefechte nördlich der Weichsel wurden 998 Russen
gefangen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Trol rückt eine feindliche Abteilung in Condino (Sub-
larien) ein. Am Padon-Pah, nordöstlich der Marmolata,
rückten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der
Kontinentalen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe
unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab. Westlich
des Pizzen floh der Feind und ließ seine Waffen zurück.
— Im Küstenländischen Grenzgebiet haben sich bisher noch
keine Kämpfe entwickelt.

+ „Das wichtigste Ereignis in diesem Weltkrieg“.

Petersburg, 26. Mai. Nach der „Kietich“ sind jetzt
auf der deutschen Ostfront von Opatow bis Kolomea
35 Armeekorps zusammengezogen. Es sei anzunehmen,
dass sich jetzt eine große Entscheidungsschlacht vorbereite.
Diese Hauptschlacht sei als das wichtigste Ereignis in
diesem Weltkrieg zu betrachten und werde durch die ver-
wickeltesten politischen und strategischen Verhältnisse ver-
ursacht. Festgelegt sei die Gruppierung der Kräfte noch
nicht, und deshalb sei es ungewiss, wo der Hauptschlag
fallen werde.

+ Die Beschießung von Pont-a-Mousson.

Paris, 26. Mai. Der „Matin“ berichtet aus Nancy:
Der Präfekt des Departements Meurthe-et-Moselle hat den
Bürgermeister von Pont-a-Mousson aufgefordert, die
Kinder aus dieser Stadt nach Nancy zu schaffen, wo ihnen
ein guter Empfang bereitet werden würde. Der Aufent-
halt in Pont-a-Mousson sei wegen der nahezu täglichen
Beschießung durch die Deutschen allzu gefährlich.

Deutsche Fliegertätigkeit.

Paris, 25. Mai. „Reit Journal“ meldet: Drei
deutsche Flugzeuge haben vorgestern vormittag über der
Umgebung von Paris einen Flug ausgeführt. Als sie sich
den nördlichen Teilen von Paris näherten, wurden sie
von französischen Fliegern entdeckt und verjagt. Die
deutschen Flugzeuge warfen drei Bomben ab. Es wurde
niemand getroffen. Ueber den Sachschaden liegen keine (1)
Meldungen vor.

Der U-Bootkrieg.

Amsterdam, 25. Mai. „Allgemein Handelsblad“
meldet aus Maaslois: Der Harwich-Dampfer „Cromer“
meldet, dass er 15 Meilen von Noordhinder durch ein
Unterseeboot angegriffen wurde und dass das abgeschossene
Torpedo am Bug des Schiffes vorbeiging.

Wiener Blätter melden, dass der Kommandant des
österreichisch-ungarischen Unterseebootes „U 12“, Linien-
schiffsleutnant Berch, kürzlich auf einer Rekognoszierungs-
fahrt sieben montenegrinische Segelboote gesichtet habe,
welche, da sie Konterbande führten, ins Schlepptau ge-
nommen und in den Bestimmungshafen gebracht worden
seien; die Bemannung sei gefangen genommen worden.

+ Im Kampfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 26. Mai. Ergänzenden Mitteilungen
zufolge hat die Torpedierung des russischen Panzerkreuzers
„Banteleimon“ durch ein türkisches Unterseeboot am 22. Mai
im Schwarzen Meere unweit des Einganges zum Bosporus
stattgefunden.

+ Die bisherigen Opfer auf Gallipoli.

Aus Konstantinopel kommt die Nachricht, dass „nach
sicheren Informationen“ die Zahl der an den Dardanellen
gelandeten englisch-französischen Truppen, die anfangs auf
60 000 geschätzt war, durch neue Truppenlandungen auf
ungefähr 90 000 Mann gebracht wurde. Diese Zahl sei
aber durch die erlittenen Verluste an Gefallenen, Verwun-
deten, Gefangenen und Kranken gegenwärtig auf kaum
40 000 gesunken, die noch immer in den Abschnitten von
Sedd-ul-Bahr und Ari-Burnu konzentriert seien.

Es hatte dann noch ein Wort das andere geredet,
und die beiden waren in hellem Zorn auseinander-
gegangen. Die sonderbaren Zweifel des Justizrats aber
hatten dem Rittmeister ersichtlich keine Ruhe gelassen. Und
eines Tages hatte er sich entschlossen, seinem früheren
Prozessgegner in eigener Person auf die Bude zu rücken,
um sich von ihm bestätigen zu lassen, dass es mit den
aufgefundenen Quittungen seine volle Richtigkeit habe.

Herr Kornberg hatte sich begreiflicherweise sehr er-
staunt gezeigt, war aber in seinen Erklärungen und Ver-
sicherungen doch merkwürdig zurückhaltend gewesen. Als
der Rittmeister ihn zuletzt geradeheraus um die Vorlage
der fraglichen Papiere ersuchte, hatte er erwidert, dass er
sie als bedeutungslos vernichtet habe, nachdem die Sache
durch seine vor Gericht abgegebene Erklärung ein für
allemal aus der Welt geschafft sei.

Mit finsterner Miene war Herr von Raven von jener
Unterredung zurückgekehrt, und seitdem vermied er es ge-
fährlich, von der Sache zu sprechen. Es war da etwas,
das ihn quälte und beunruhigte und ihn mit einem ge-
wissen Misstrauen erfüllte. Nicht gegen eine bestimmte
Persönlichkeit, sondern gegen das Schicksal, das sich ihm
scheinbar so gnädig erwiesen hatte, und von dem er doch
zu fürchten schien, dass es seine Hand eines Tages nur
um so schwerer auf ihn legen würde.

Doch die hypochondrische Sorge schien eine grundlose
Gefahr zu sein. Kein neues Mißgeschick war in diesen
letzten Monaten über Mallekte und die Familie des Gut-
sherrn hereingebrochen, und es hatte vielmehr ganz so
ausgesehen, als solle sich der Lebensabend des alten Herrn
heiterer gestalten, als es sein Mittag und sein Nachmittag
gewesen waren. Die Verlobung seiner Tochter Hertha mit
dem Dragoner-Oberleutnant Eberhard von Ragolla, dem
Sohne eines früh verstorbenen Vaters und Jugendfreundes,
war für den Rittmeister die Erfüllung eines rechten Herzens-
wunsches gewesen, und er hatte durchaus nicht begriffen,
weshalb die jungen Liebesleute es mit ihrer endgültigen
Vereinigung von vornherein so wenig eilig gehabt hatten.
Mit aller Bestimmtheit hatte Hertha erklärt sie wolle
frühestens nach Ablauf eines Jahres heiraten, und der Ober-
leutnant hatte dagegen merkwürdigerweise nicht den ge-
ringsten Einspruch erhoben.

„Eine merkwürdige Jugend — die von heutzutage,“
hatte der alte Herr gekrümmt. „Grüßer pleiten die Leute

Nur noch 100 Kilometer von Warschau.

Die Petersburger Militärkritiker geben zu, dass
Offensive der siegreichen Verbündeten von Süden aus
jetzt auch gegen die Witica richtet, und dass der Feind
noch etwa 100 Kilometer von Warschau entfernt ist.
Warschau herrscht lebhaftes Besorgnis. Man hat sowohl
Hauptquartier als auch die Etappenstationen weggeräumt,
alle wichtigeren Altensitze in das Innere Rußlands ver-
legt.

Lechte Kriegsnachrichten.

Berlin, 27. Mai. Im „Tag“ wirft Professor Schöner-
die Frage auf, wem von den gegen uns Kriegführenden
Palme zukomme im Wettstreit von Tücke, Hinterlist und Zu-
losigkeit. Er gibt zur Antwort: Italien ist der Judas
den Alliierten, schlimmer als die englischen Phariseer
schlimmer als der amerikanische Pilatus. Die Palme geht
Italien.

Berlin, 27. Mai. Vom 20. Mai ab wird laut „
Jtg.“ die nach Italien bestimmte norwegische Post
England geleitet.

Berlin, 27. Mai. Die italienische Regierung
wie verschiedene Morgenblätter melden, alle italienischen
Handelsdampfer als Kriegstransportschiffe.

Berlin, 27. Mai. Der „Avanti“ ist der Beschlus-
verfallen. Französische Blätter wollen hierzu wissen, ob
Blatt habe bestimmte Summen genannt, durch die
Salandra und Sonnino von Frankreich hätten bestochen
werden sollen.

Berlin, 27. Mai. Wie die „Voss. Jtg.“ aus
brud erzählt, hat am 25. Mai die zwangsweise Räumung
der Stadt Trient begonnen.

Berlin, 27. Mai. Verschiedene Blätter erfahren in
Wien, daß Rußland sowohl in Sofia als auch in Belgrad
präzis formulierte Anerbietungen des Dreierbundes gemacht
habe, die jedoch zurückgewiesen worden seien.

Köln, 26. Mai. (WZB.) Die „Köln. Volksstimme“
erfährt aus direkter Quelle, daß der englische Gesandte
in Norwegen, Finley, der den Nordanschlag gegen den Kaiser
Roger Casement unternahm, keineswegs abberufen ist, sondern
in Kristiania sein Amt weiter ausübt.

Genf, 26. Mai. (WZB.) Privatmeldungen betonen
daß die goldene Madonna auf dem Mailänder Dome, die
durch ihren Glanz den feindlichen Fliegern als Orientierung-
punkt dienen könnte, mit einer Stoffhülle bedeckt wurde. Die
Glasfenster des Domes wurden vorsichtshalber entfernt, die
Kunstschätze in Sicherheit, angeblich in das Innere des Domes
gebracht.

Paris, 26. Mai. (WZB.) Laut Mitteilung
Blätter haben die Bergarbeiter von ganz Australien
geschlossen, vom 1. Juni ab in den Ausstand zu treten.

Boston, 26. Mai. (WZB.) Der Dampfer „
der Holland-Amerika-Linie ist bei Nantux mit einem
anderen Dampfer zusammengestoßen. Beide Schiffe sind
beschädigt. — Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung
sind an Bord des amerikanischen Schlachtschiffes „
Carolina“ gebracht worden.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 27. Mai. Herr Vizefeldwebel der
ferve Heyen, Sohn des hiesigen Oberbahnhofsverwalters
ist zum Leutnant befördert worden.

— Vorsicht bei Versendung von Stab-
bildern. Auf dem Umweg über das neutrale Antien
ist von feindlicher Seite wiederholt der Versuch gemacht
worden, Ansichten deutscher Städte, namentlich
Süd- und Westdeutschlands, durch Buchhändler usw. zu
laufen. Gewünscht werden besonders solche Bilder (Ansich-
ten), die für die Stadt und deren Umgebung durch
sonders auffallendes Gepräge kennzeichnend sind, wie Bur-
gen, Ruinen und andere in die Augen fallende Bauwerke.
Offenbar sind die Bilder dazu bestimmt, feindliche
Fliegern die Orientierung zu erleichtern. Es wird
daher dringend davor gewarnt werden, diesen Ansichten
zu geben. Auch wird es sich empfehlen, bei der Versendung

nants etwas heißeres Blut zu haben und sich auf lange
Warten nur dann einzulassen, wenn es durch irgend-
eiserne Notwendigkeit geboten war.“

Hier aber konnte von solcher Notwendigkeit nach seiner
Dasurhalten nicht entfernt die Rede sein. Denn die
frage bildete glücklicherweise kein Hindernis. Er
war hatte dem Reffen bei der Bewerbung rund herum
erklären müssen, daß er seiner Tochter außer einer
ständigen Ausstattung nichts mitgeben könne; aber er
auch gewußt, daß es keine leere Redensart war, als
hard ihm darauf erwiderte, daß ihm das von Anfang
bekannt gewesen sei, und daß sein ererbtes Vermögen
die Erhaltung einer Familie ja auch vollständig ausreichte.
Damit hatte es ohne jeden Zweifel seine Richtigkeit.
Der Rittmeister wußte, daß sein verstorbenen Vaters ein ge-
hüßliches Sämmchen hinterlassen hatte, und bei der
kannt soliden Lebensweise des Oberleutnants von Ragolla
konnte es sich bis zum heutigen Tage kaum verhalten
haben. Die übergroße Geduld, die die Verlobten bei der
Festsetzung ihres Hochzeitstages an den Tag legten, war
ihm deshalb ganz und gar nicht einleuchtend. Aber er
schlich schließlich damit ebenso abgefunden wie mit Herths
sonderbarem Wunsch, die letzten Monate ihrer goldenen
Mädchenzeit zu einer weiteren Ausbildung ihrer un-
vorhandenen malerischen Talente zu benutzen.

Er hatte sie nicht gerne nach München gehen lassen,
denn abgesehen davon, daß er in Ertas plötzlich
wachter Kunstbegeisterung nur eine tüchtige Mädchen-
schülerin, war alles, was er bisher über das Leben und
ben des Münchener Künstlerkreises gehört hatte, darauf
angetan, in ihm sehr ernste Bedenken zu erregen. Jetzt
aber hatte er, wie gesagt, dann doch nachgegeben. Er
hatte ihn der Briefwechsel mit dem Professor Grünwald
einigermassen beruhigt, und dann glaubte er ja auch
Tochter Hertha hinlänglich zu kennen, um von ihr
ähnlichen traurigen Überlegungen zu befürchten, wie
ihm vorher zwei seiner Kinder bereitet hatten.

„Sie hat nichts von dem Blute ihrer unseligen Mutter“
sagte er sich oft, wenn er sie ansah, in der Stille seines
Herzens. „Sie ist eine echte Raven, und man darf sich
actroff vertrauen.“

Fortsetzung folgt.

von Aufsichtsräten nach dem Ausland entsprechende Vorkehrungen zu beschaffen.

Spinat aus Nhabarberblättern. Ein schädes und dabei sehr billiges Frühlingsgemüse ist wenig bekannt: „Spinat“ aus Nhabarberblättern! Die meisten Leute genießen nur die Stiele als Beigabe (Kompott) oder Suppe und werfen achlos die Blätter fort. Diese ergeben aber nach der Entfernung der dicksten Rippen ein herrliches Gemüse, wenn sie genau so behandelt werden wie Spinat. Es schmeckt aber — und das wird den meisten Herren willkommen sein — herzhafter als jener und etwas säuerlich. Wer's einmal versucht hat, verachtet die Blätter nie wieder.

Tomatenpflanzen müssen beim Aussetzen im Mai schon stark und kräftig sein. Bei heißem, sonnigem Wetter muß reichlich begossen werden, sonst sehen die Blüten mangelhaft an. Die Haupttriebe müssen wiederholt aufgebunden, die Seitentriebe immer kurz gehalten werden. Im August ist das Gießen nicht mehr nötig, es werden aber allmählich die Blätter entfernt, daß die Früchte besser von der Sonne getroffen werden. Man übertreibt aber nicht, denn auch die Blätter sind notwendig zur Ausbildung und Reife der Früchte.

Die preussischen „Kriegsprimaner.“ Unter den tausenden von Freiwilligen, die bei Kriegsbeginn vor 10 Monaten zu den Fahnen eilten, befanden sich auch ungezählte Primaner und Sekundaner der höheren Lehranstalten. Bei den Primanern wurde durch einen ministeriellen Erlaß vom 1. August 1914 die Ablegung der Abschlußprüfung für zulässig erklärt, falls sie im dritten Halbjahr die Prima bestanden. Es erlangten dadurch viele Unterprimaner, die — nicht verlegt — im zweiten Jahr in der Klasse saßen, das Zeugniss. Ihnen standen an Wissen nicht nach die Schüler, die Ostern 1914 in die Unterprima verlegt waren; sie hätten die Notprüfung ebenso bestanden wie jene, aber sie wurden nicht zugelassen. Man erkannte ihnen zwar ohne Prüfung die Reife für Oberprima zu; aber — und das ist die Härte — sie müssen nach dem Frieden voraussichtlich nochmals die Schule besuchen und die Oberprima absolvieren. Die Zurückgebliebenen besuchen natürlich die Schule weiter und sollen in Kürze die Reifeprüfung ablegen. Die Kriegsprimaner sind ihnen gegenüber also im Nachteil, wenn sie später die Oberprima besuchen müssen. Das ist eine Sorge, die schwer auf den in den Schützengräben kämpfenden jungen Leuten lastet, aber auch die Eltern bedrückt. — Wiederholt ist nun angeregt worden, das Kriegsjahr auf die Schulzeit anzurechnen und den Kriegsprimanern das Abgangszugniss ohne Prüfung auszustellen. — In Bayern und Württemberg hat man diesem Vorschlag schon Rechnung getragen. Dagegen scheint man sich in Preußen dem Vorgehen der süddeutschen Staaten nicht anschließen zu wollen. In manchen Städten haben bereits Zusammenkünfte der Eltern oder Vertreter der Kriegsprimaner stattgefunden, um diese brennende Frage zur Lösung zu bringen. Ausnahmslos sprach man sich dahin aus, daß die Kriegsprimaner so gewaltig an Lebenserfahrung gewonnen hätten, daß sie ihre heimgebliebenen Mitschüler an Kenntnissen für das Leben weit überträfen. Man solle deshalb von der Ablegung der Prüfung absehen. Mit dem Kaiser wurde die Absendung entsprechender Eingaben beschloffen. — Da auch im hiesigen Gebiete viele junge Leute und Eltern in gleicher Sorge sind, sollten auch hier recht bald die geeigneten Schritte zur Beseitigung dieser Härten geschehen.

Das Zigarettenrauchen der Jugend. (Ein beachtenswerter Erlaß des Regierungspräsidenten.) Mit Trauer mußte es jeden Volksfreund erfüllen, wenn er sah, wie jeder Denkspruch seine Zigarre paffte! Doch einzelne Ermahnungen blieben fruchtlos. Desto mehr ist es mit Freunden zu begrüßen, daß sich jetzt auch die Behörde an der Bekämpfung des schädlichen Zigarettenrauchens beteiligt und dazu auffordert. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Eltern ebensowohl dabei mithelfen würden, nicht zum wenigsten in ihrem eigenen Interesse. Herr Regierungspräsident Dr. v. Meißner erläßt an die Vorstände sämtlicher Gewerbevereine eine Verfügung, in welcher er auf die Gefahren des Zigarettenrauchens hinweist. Es heißt darin: „Das Zigarettenrauchen hat in so erheblichem Maße zugenommen, daß ernste Gefahren für die Volksgesundheit entstehen. Namentlich auf den jugendlichen Organismus wirkt es in hohem Maße schädlich ein. Neben den akuten Erscheinungen (Nebelheit, Kopfschmerz, Erbrechen, Herzklappen) ruft es auch Verdauungsstörungen und Erregung des Nervensystems hervor, was zur Blutarmut und Nervenschwäche sowie zur Hemmung der körperlichen und geistigen Entwicklung führt. Der beim Verbrennen des Zigarettenpapiers entstehende Rauch reizt die Augen und ruft Augenkatarrh hervor. Neben der Schädigung der Gesundheit besteht aber eine weitere Wirkung des Rauchens darin, daß die jugendlichen Menschen vorzeitig zu einer übermäßigen Verschönerung äußerer, auf Reizmittel beruhenden und nur mit Geldaufwand zu erzielenden Genüsse gelangen, anstatt sich der natürlichen Lust und Freude an Körperbewegung in freier Luft hinzugeben.“ Zur Bekämpfung dieser schädlichen Unsitte wird in der angeführten Verfügung die Fortbildungsschule aufgerufen: „Pflicht der Fortbildungsschule ist es, durch Belehrung und ihr sonst zur Verfügung stehenden Mittel gegen dieses Uebel anzukämpfen, und zwar in der jetzigen Zeit um so mehr, als es gilt, die heranwachsende Jugend gesund und kräftig zu erhalten, und dadurch den Verlust, den der Krieg unserer Volkskraft zufügt, schnell zu überwinden. Deshalb werden die Lehrer und Leiter der Fortbildungsschulen angewiesen, durch Belehrung über die Gefahren des Rauchens von Zigaretten entgegenzutreten, und das Verbot des Rauchens in der Schule, auf den Schulplätzen und auf dem Schulweg mit Nachdruck durchzuführen.“

r. Gaiger, 25. Mai. Auf dem heutigen Markt waren aufgetrieben: 74 Stück Rinde und Jungvieh, 394 Schweine. Letztere wurden bei hohen Preisen ganz ausverkauft. Auch der Reamarkt war trotz des Krieges recht lebhaft. Der nächste Markt ist am 15. Juli. — Die Villa Busch am Langenbachweg ist nunmehr von Herrn Lederfabrikanten Erich Schramm für 33 000 Mark käuflich erworben worden.

Limburg, 26. Mai. An Stelle des zurückgetretenen Geh. Kommerzienrates Cocksly wurde Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Dahlem (Niederlahnstein) zum ersten Vorsitzenden der nassauischen Zentrumspartei gewählt.

Wissenbach, 27. Mai. Der Landwehmann Heinrich Pückhoff von hier, Sohn des Bergwalleren Heinrich Pückhoff, der seit Beginn des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte, hat das Eisene Kreuz erhalten. Seit Beginn des Krieges stehen vier Söhne sowie ein Schwiegersohn von Pückhoff im Feld und ein Sohn in der Garnison.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Bei der gestern Abend im Opernhaus stattgefundenen Aufführung von „Voccaccio“ kam es zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Die Zuhörer zählten die Wiederholung der Duette „Florenz hat schöne Frauen“ im dritten Akt nieder, weil die Sängerinnen sich der italienischen Sprache bedienten. Den Zorn des Publikums kann man wohl verstehen und billigen, unverständlich bleibt aber die — sagen wir — Leichtfertigkeit der Spielleitung, wenn sie in diesen Tagen lobenden Zorns gegen Italien in der Sprache dieses Landes singen läßt, zumal von dem Duett eine treffliche deutsche Uebersetzung vorhanden ist.

Zwei Kinder zu Tode geführt. Nachdem erst am Samstag drei Erwachsene ihren Tod durch einen Sturz aus dem Fenster fanden, sind gestern zwei Kinder auf die gleiche Weise ums Leben gekommen. In der Josef May-Straße stürzte der vierjährige Sohn des Wagenführers Bertram aus dem Fenster des ersten Stocks auf die Straße und starb nach kurzer Zeit. Dann fiel aus dem vierten Stock des Hauses Wittelsbacher Allee 145 der vierjährige Sohn des Schaffners Zünger und war nach wenigen Augenblicken tot.

Weilburger Wetterbericht für Freitag:
Meist wolfig, vielerorts Gewitterregen bei vorwiegend nördlichen Winden, kühl.

Offiziere.

Kriegsskizze von Eberhard Schulz.
Unheimlich schwarz liegt die Nacht weit ausgebreitet und flügelarm über den Feldern, sie stützt sich auf die Wälder, die man bei Tage links und rechts den Horizont begrenzen sah. Kein Stern leuchtet Hoffnung, Zuversicht vom Himmel. Nichts. Schwarz, in endlosem Schwarz, wohin der Blick auch schweifen mag in die Runde.

Und der Regen rinnt
In feuchtem Boden stehen die schweren Stiefel. Leis schlagen die Tropfen auf die schützenden Zeltbahnen Im ersten Schützengraben liegen die Kompagnien. Die Nacht macht müde. Hier und dort nur ein halblauter Zuruf; da ist ein Kopf auf die Brust gesunken, ein Kinn stützt sich auf das Gewehr, von den Helmrandern fallen die Tropfen auf die kalten Hände.

Born in der Finsternis ist der Feind. Doch kein Laut von ihm kommt durch die schwarze Nacht. Nur das Bewußtsein seiner Nähe ist. Das scheucht die Sehnsucht nach einem schützenden Dach, nach einem warmen Bett, wenn sie auch immer plötzlich durch den Sinn gehen mag, augenblicklich wieder fort.

Der Leutnant Hans von Winter liegt heute mit einem Gewehr im Anschlag im Schützengraben. Neben ihm steht ein Kriegsfreiwilliger, der gestern erst mit den Erfahrungsmännern aus der heimatischen Garnisonstadt beim Regiment eingetroffen ist und der vierten Kompagnie zugeteilt wurde.

Es war ein eigenartiger Augenblick, als der hochgewachsene, frische und braungebrannte Freiwillige seinem neuen Vorgesetzten zum erstenmal gegenüberstand. Eine Sekunde lang war das Wiedererkennen in den Gesichtern der beiden Männer zu lesen, beider Augenpaare hatten gestaut, aber nur einen Augenblick — dann hatten die Gesichter wieder den gleichmäßigen militärischen Ausdruck angenommen.

Jetzt, während der Freiwillige neben ihm lag, mußte der Leutnant wieder an ihn denken; er stützte seinen Kopf in die hohen Hände und blickte träumerisch in die Finsternis.

Vier Jahre mochten es her sein. Vielleicht war's auch erst kürzere Zeit. Damals lernte er jenen, der jetzt im Regen neben ihm lag, und sich mit der Hand über das regennasse Gesicht wusch, auf der Kriegsschule kennen. „Verzeihung, mein Name ist von Seltens“, so stellte er sich ihm vor, als beide an der Ecke eines langen Korridors unermutet aneinanderprallten. — Es kam zu keiner herzlichen Kameradschaft. Wohl wechselte man hin und wieder einige freundliche Worte, zwang sich hier und da ein förmliches Lächeln ab — sonst aber fand man gegenseitig kaum Berührungspunkte. Schließlich kam der Leutnant von Seltens zu einem vornehmen Regiment der Hauptstadt, während er, der Leutnant von Winter, mit einer kleinen Garnison im Westen vorlieb nehmen mußte. Der Zufall wollte es, daß man im nächsten Herbstmanöver im Schloß eines rheinischen Großindustriellen zusammentraf. Und da hatte der Leutnant von der Garde bei der blonden Tochter des Hauses natürlich mehr Chancen als er, der simple Leutnant von der Infanterie. Er erinnerte sich noch genau an das große Essen, das der Schlossherr zu Ehren seiner Wandergäste gab, und wie der allzeit lebenswürdige Major und Kommandeur seines Bataillons, den nun schon seit Ramur der kühle Rasen deckte, eine launige Ansprache hielt, die in herzlichen Dankesworten für den Gastgeber und seine hold erröthende Tochter ausklang, die an Stelle der verstorbenen Mutter die Hausfraupflichten immer annützig zu erfüllen bereit war. Zwei Tage später münkelte man von einer bevorstehenden Verlobung des feinen Gardeleutnants mit der reichen und schönen Tochter des Rheinlandes Und genau entsann er sich, wie ihm bei dieser Kunde ein leiser Unmut aufgestiegen war über jenen vom irdischen Glück so Bevorzugten. Und noch eine Kunde war später zu ihm gedrungen. Ein Kamerad hatte ihm ein Zeitungsblatt vor die Nase gehalten, in dem er eine Notiz fand, nach der ein Oberleutnant von S. in eine fatale Affäre verwickelt war, in der sein Name neben denen von wucherischen Geldverleihern von Damen der Halbwelt und einer bekannten Soubrette der Hauptstadt genannt wurde. Drei Tage lang mußte die sensationelle Presse intime Einzelheiten zu erzählen von einem Oberleutnant von S., von Rennplätzen, Ballhäusern und elegantem Leben in einem belgischen Seebade. In Kameradentreffen wurde der Name von Seltens damals oft genannt; der Mann war für zwei, drei Tage ihr Gesprächsstoff.

Jetzt lag jener neben ihm im aufgeweichten Erdboden. Ein einfacher Soldat! Was mochte er in diesen letzten Jahren erlebt haben, wie mochte es ihm ergangen sein? Denn daß er damals den Rod des Königs ausziehen mußte, das lag nach diesen Zwischenfällen auf der Hand.

Ein wenig hatte der Regen nachgelassen!
Der Leutnant richtete sich etwas auf. Die Kälte schüttelte ihn.

Er blickte hinüber zu dem Freiwilligen, der, von ihm abgewendet, hinaus in die Nacht sah.

Da hatte der Leutnant den Gedanken, ihn zu fragen, was er in den Jahren, die zwischen heute und jenen Wandertagen im Rheinlande lagen, getrieben; aber ihm schien es, als sei dies wenig freundlich. Wenn er bei seinem Nachbar unangenehme Erinnerungen erweckte ... hatte jener doch immer noch die echte deutsche Treue in sich, als er jetzt dem Rufe des Kaisers gefolgt war. Ob's ihm leicht geworden war, nun in dieser veränderten Form sein Vaterland zu verteidigen, das hieß ...

Weit hinten hörte man Artillerie fahren. Wenn man das Ohr nahe dem Erdboden brachte, dann konnte man deutlich auch das Stampfen der Pferdehufe vernehmen. Born blieb es still ...

Schließlich siegte das Mitgefühl im Herzen des Leutnants. Er wollte wenigstens ein Gespräch mit jenem schweigsamen Freiwilligen versuchen. So rief er ihn denn an.

„von Seltens!“
„Zu Befehl, Herr Leutnant,“ klang es gedämpft zurück.

„Lassen Sie das,“ sagte der Leutnant milde, „hier sind wir erst recht Kameraden. Ich habe Sie gestern gleich wiedererkannt, und ich glaube, Sie werden sich meiner auch noch erinnern. Es ist ja augenblicklich so langweilig. Erzählen wir uns etwas.“

Der andere mochte wohl die Empfindungen seines ehemaligen Kameraden vorgeahnt haben. Als er sie jetzt bestätigte fand, da antwortete er gleich: „Verzeihen, Herr Leutnant, wenn ich bis jetzt geschwiegen habe; ich weiß, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig.“

Es war keine inhaltsschwere und durch Schilderungen geschmückte Erzählung, die nun der Kriegsfreiwillige im Schützengraben, der jeden Augenblick ins feindliche Feuer genommen werden konnte, seinem Leutnant gab, auch keine Beichte oder ein wehmütiges Klagegedicht war es — nein, nur kurze Tatsachen rang sich jener ab.

Den bunten Rod, den er lieb gehabt, mußte er ablegen; ausgestoßen von der Armee, habe er zunächst einen großen Haß empfunden gegen alles, was Uniform trug. Wochenlang habe er gekämpft zwischen einem bürgerlichen Beruf, der ihm von verwandter Seite angeboten worden sei, und der Absicht, das Land zu verlassen, in dem er unnütz geworden war. Auch ihm hätte das „Land der Freiheit“ gewinkt; in Amerika habe er, wie die andern ihm höhnisch-vertraulich geraten hätten, ein neues Leben beginnen wollen. Dann aber sei's über ihn gekommen. Der Haß habe sich ohnmächtig hineingefressen in sein ganzes Denken und Trachten. Da sei er nach Nancy gefahren und habe sich für die Fremdenlegion anwerben lassen. — Langsam sei er in qualvollen Wochen und Monaten zum Korporal befördert worden. Und eines Tages sei den Legionären die Kunde geworden: Krieg zwischen Deutschland und Frankreich! Da habe er plötzlich, so daß er selbst nicht gewußt wie, allen Haß und alle Bitternis, die ihm ein Weiterleben im Vaterlande vergällt hätten, vergessen. Das liebe deutsche Land, dem er seine schönen Kindheits Erinnerungen verdanke, das teure Heimatland müsse auch er beschützen helfen. Sühnen wollte er die frevelhafte Tat, als er vor Jahren wie ein dummer Junge den glänzenden Ehrenschliff des deutschen Offiziers beschmuht habe. Die Frucht sei gelungen, sein Wunsch, gleich an die Front geschickt zu werden, erfüllt.

Der Erzähler schloß. Da richtete sich der Leutnant aus seiner halbliegenden Stellung auf und reichte dem Soldaten an seiner Seite die Hand.

Wortlos schüttelte der Leutnant seinem Nachbar, der die Heimat wiedergefunden hatte, der trotz allem ein Deutscher geblieben war, die Rechte.

Der Himmel hatte sich ein wenig aufgehellt. Dide Wolkensehen waren zu untergehen, die sich schwarz und unheimlich der Schützengraben zuwälzten.

Plötzlich und unermittelt löste sich aus der Dunkelheit vorn ein Schuß. Und als ob er das Signal zu der Dauerfäure eines Höllenkonzertes gewesen sei, so setzte im Augenblick darauf ein ohrenbetäubendes Knattern als Einleitungsmotiv ein.

Ein nächtlicher Angriff.

Und so schnell es auch gekommen war, man war seit langen Stunden darauf vorbereitet. Kommandorufe tönten, doch sie drangen nicht weit. Durch die Nacht blühten die Schüsse der Verteidiger, speiten die Maschinengewehre knatternd ihr mörderisches Eisen unausgesetzt in die feindlichen Linien ... Scheinwerfer fluteten Licht auf die Reihen der Angreifer, und es dröhnten die ersten Salven aus den Geschützen ...

Nach einer Viertelstunde war der energische Angriff des Feindes zusammengebrochen. Geschlagen mußte sich der Feind in seine alten Stellungen zurückziehen. —

Nachhalt düstete der neue Herbstmorgen herauf. Nebelschwaden schlichen über die blutgetränkten, feuchten Felder. Wie ein riesiges Leichentuch senkten sie sich auf die Wälder.

Im Schützengraben der vierten Kompagnie werden zwei Tote geborgen. Man fand sie Hand in Hand.

Der Feldwebel meldete es dem Kompagnieführer: „Leutnant von Winter und Kriegsfreiwilliger von Seltens tot, ...“

Italien als Heuter.

In London tagt der Ausschussrat — Der Firma „Kriegsblockbrüder“; — Und freut sich ob der neuen Tat, — Und jubelt Siegeslieder.

„Vorzüglich mir das Werk gelang!“ — Sagt Grey, der Obermacher; — „In unserm Establishement — Treibt man jetzt jeden Schacher!“

Wir schwindeln wirklich wie gedruckt, — Erfinden Greuelthaten! — Wir massakrieren, wer sich mußt, — Und säen blut'ge Saaten!

„Italien“ heißt das neue Werk, — D'Annunzio ist sein Vater! — Ein König machte diesen Clerk — Zum Freund und zum Verräter.

Jetzt fehlt nur zur G. m. b. H., — Ich sag' es offen Leute, — Der Lieferant Amerika, — Ach Gott, gibt das 'ne Pleite!“

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel 26. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute vor Sed il Bahr von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Kriegsergebnisse im April 1915.

25. April. Bei Fortsetzung der Angriffe von Opatowitz werden nordwestlich von Opatowitz mehr als 1000 Kanadier gefangen, wodurch sich die Gesamtzahl der seit dem 22. April gefangenen Feinde auf 5000 erhöht. — Nordlich von Beau-Séjour in der Champagne zwei französische Nachtangriffe abgeblasen. — Auf den Maas-Höhen werden mehrere Berggruben hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges von den Unsrigen im Sturm genommen; mehrere Hundert Franzosen und einige Maschinengewehre erbeutet. — Scheitern feindlicher Vorstöße im Wille-Walde. — Wiedereroberung des Hartmannswillerkopfes in den Vogesen; 11 Offiziere, 749 Franzosen gefangen, 6 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre erbeutet. — Deutsche Flieger werfen erfolgreich Bomben auf Belfort, Nancy, Lunéville, Amiens, Calais und Dünkirchen.

Einige erneute schwache Nachtangriffe der Russen bei Tschernow abgewiesen.

Bei Kozlowa (östlich des Izkofor Passes) in den Karpathen ein neuer Stützpunkt der Russen ertrissen. Feindliche Angriffe gegen die Höhen von Ostry unter „schwersten Verlusten“ des Feindes durch einen erfolgreichen Gegenstoß zurückgeschlagen; 26 russische Schützengräben genommen. Zwei russische Bataillone gänzlich vernichtet, einige Hundert Mann gefangen.

Neuer Angriff bei den Dardanellen. Landungen der englisch-französischen Streitkräfte auf Gallipoli am Sighin-Dere bei Ari-Burun, Kapa-Tepe, Tefe-Burun und auf der asiatischen Küste bei Kum-Kaleh. Die „Verbündeten“ bei Tefe-Burun ganz, bei Ari-Burun teilweise, unter schwersten Verlusten in die Schiffe zurückgeworfen, bei Kum-Kaleh ans Meeresufer gedrängt. Das britische Schlachtschiff „Triumph“ durch türkische Granaten schwer beschädigt, ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Verschiedene Abteilungen muslimischer, mit den Franzosen ausgeschiffter Soldaten gehen zu den Türken über.

Erfolgreicher „Vorstoß“ der russischen Schwarzmeerflotte gegen den Bosphorus.

Wegen Meutereien bei der Ausmusterung wird über Elbrien der Kriegszustand verhängt.

26. April. Unter außergewöhnlich schweren Verlusten brechen feindliche Angriffe auf unsere neue Stellungslinie nördlich der Ferme d'Hout am Opatowitz über St-Julien in Richtung auf Gravenstapel zusammen. Erfolgreiche Beschließung des feindlichen Eisenbahnenkopfes Bopringhe. Das gänzlich zusammengebrochene Bizerne von den Unsrigen geräumt, dagegen der unmittelbare Bereich davon auf dem linken Kanal-Ufer gelegene Ländeköpfe gehalten. In den bisherigen Kämpfen bei Opatowitz haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet. — Nordöstlich von Vienne-le-Château im Argonnen-Walde ein französischer Nachtangriff abgewiesen. — Auf den Maas-Höhen trotz Heranziehung neuer Kräfte durch die Franzosen weitere Erfolge der Unsrigen; feindliche Angriffe auf unsere Combes-Stellung scheitern, ein Angriff der Franzosen im Wille-Walde „unter starken Verlusten“ für den Feind zurückgeschlagen. Erfolgreiches Vordringen unserer Truppen im Priesterwalde. — Alle Angriffe der Franzosen gegen unsere Stellung auf dem Hartmannswillerkopf mißglücken. — Ein französischer Doppeldecker über Oberdorf in Württemberg.

Der englische Fischdampfer „Recolo“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Die Russen haben ihre verlustreichen Angriffe gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen Armee am Izkofor Pass und den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Das österreichisch-ungarische Unterseeboot „U V“ versenkt beim Kap Santa Maria di Leuca durch zwei Torpedoschiffe den großen französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“; von der 704 Mann starken Besatzung sind nur 136 Mann gerettet.

Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ auf Beschluß seines Kommandanten in Newport News (Vereinigte Staaten von Nordamerika) interniert.

27. April. Unter starken Verlusten brechen englische Angriffe bei Opatowitz-Billem zusammen. — In der Champagne stürmen die Unsrigen eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe bei Le Mesnil. — Ein starker französischer Nachtangriff im Priesterwalde blutig abgeblasen. — Fliegerangriff auf die Raufwerke bei Rottweil; nur geringer Sachschaden.

Deftlich Suwalski Erstürmung russischer Stellungen auf einer Front von 20 Kilometern. — Bei Prasznog 2 russische Offiziere und 470 Mann gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Wiederholte russische Nachtangriffe im Abschnitt östlich der Höhe Ostry blutig abgewiesen.

An den Dardanellen sind die Ufer des Sighin-Dere vom Feind geäubert. Bei Kapa-Tepe werden die französisch-englischen Stellungen „unter außerordentlich schweren Verlusten“ des Feindes genommen und die feindlichen Landungs-Streitkräfte, soweit sie sich nicht ergaben, in die Schiffe zurückgetrieben. — Von den Geschossen der türkischen Artillerie getroffen sinkt vor Ari-Burun ein feindlicher Truppentransportdampfer; ein feindlicher Kreuzer wird mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterstück nach Tenedos abgeschleppt. Das australisch-englische Unterseeboot „Ae 2“ bei einem Versuche, ins Marmara-Meer einzudringen, von den Türken zum Sinken gebracht.

Die österreichisch-ungarische Flottenaktion gegen Italien.

+ Schon wenige Stunden nach der italienischen Kriegserklärung ist die Flotte der Donaumonarchie zu einem überaus wirkungsvollen Unternehmen gegen die italienische Ostküste ausgetreten. Unsere Kartenstiche zeigen die von der Aktion betroffene Küste; über ihren Verlauf haben wir bereits gestern den amtlichen Bericht veröffentlicht.



Im Einverständnis mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres

Bade- und Desinfektionswagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das wiegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungezieferplage. Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badewagen in die Nähe der Front. Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionswagen für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Heer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden, um auch auf unglücklichen Wegen mit Pferdekraft in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Dehringen
Wittlicher Geheimrat, Vorsitzender
Generalkonsul Eugen Landau
Berlin, Wilhelmstr. 70 b, Schatzmeister.

Geldspenden nehmen die nachstehenden Banken, Bankfirmen und deren Filialen auf das Konto:

Ausschuß zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ost-Armeen entgegen:

- Bank für Handel und Industrie, Berlin W. 56
- Berliner Handelsgesellschaft, Berlin W. 8
- Commerz- und Disconto-Bank, Berlin W. 50
- Depositenkasse W.
- Deutsche Bank, Berlin W. 8, Depositenkasse A.
- Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin W. 8
- Dresdener Bank, Berlin W. 50, Depositenkasse C.
- Nationalbank für Deutschland, Berlin W. 8
- Mitteldeutsche Creditbank, Berlin C. 2
- Bankhaus Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin W. 56
- Bankhaus Georg Fromberg & Co., Berlin W. 8
- Bankhaus S. Warcköder, Berlin W. 8
- Bankhaus Mendelssohn & Co., Berlin W. 56
- Bankhaus Hugo Oppenheim & Sohn, Berlin NW. 7.

Die Geschäftsstelle des Ausschusses zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ost-Armeen befindet sich

Berlin W. 50, Gärtenbergstraße 29 a-e.
Telegr.-Adr.: Depoital Berlin. Telefon: Berlin Amt Nollendorf 396. Postfach-Konto: Berlin Nr. 21686.

Herborn. Montag, den 31. Mai 1915

Bieh- und Krammarkt

Briefmäppchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts

in einzeln wie auch zum Wiederverkauf

in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Futtermittel - Verkauf.

Nachdem nunmehr wieder Futtermittel in ansehnlicher Menge eingetroffen sind, findet Verkauf derselben am Samstag, den 29. d. Mts., von morgens 9 Uhr ab in der Halle im Rathaus statt.

Herborn, den 27. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

In Abänderung der Bekanntmachung vom 6. d. Mts. werden von heute ab für je 100 Stück auf der Stadthalle abgelieferte Kohlweisslinge eine Prämie von zwanzig Pfennigen bezahlt.

Die Prämie für Sperlinge bleibt bis auf weiteres in der alten Höhe bestehen.

Die Ablieferung kann nur in den Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr erfolgen.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Bei der Revision der Brotbücher hat sich ergeben, daß immer noch nicht die hierfür erlassenen Bestimmungen genau beachtet werden. Ich weise nochmals darauf hin, daß auf keinen Fall mehr Brot oder Mehl abgegeben werden darf, als in dem Brotbuch angegeben und amtlich bescheinigt ist. Im Zweifelsfall macht sich sowohl der Brotbuchinhaber als auch der abgebende Bäcker oder Händler strafbar.

Weiter weise ich wiederholt darauf hin, daß jeder Abgang von Haushaltsmitgliedern des Brotbuchinhabers stets sofort auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zu melden ist und daß keinesfalls mehr Brot oder Mehl entnommen werden darf, als für die tatsächlich vorhandenen Haushaltsmitglieder zureichend ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der selbstständigen Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden nach Prof. Dr. H. Rastbach

verbunden mit eingehendem hiesigen Fernunterricht. Herausgegeben vom hiesigen Lehrstuhl für Pädagogik von Professor Dr. H. Rastbach.

4 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

- | | | |
|------------------------|-----------------------|---------------------------------|
| Das Gymnasium | Die Studienarbeit | Der Bankbeamte |
| Das Realgymnasium | Das Lehramtsstudium | Der wiss. geb. Mann |
| Die Oberrealschule | Seminar | Die Landwirtschaftsschule |
| Die Abiturienten-Exam. | Der Präparand | Die Ackerbauschule |
| Der Eluf.-Freiwille | Die Mittelschullehrer | Die landwirtschaftl. Fachschule |
| Die Handelschule | Das Konservatorium | |
| Das Lyzeum | Der geb. Kaufmann | |

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 20 Pf.

(Einzeln Lieferungen à 1 Mark 1.25)

Anschaffungen ohne Kaufzwang bereitwillig

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 1.00 an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden nach Prof. Dr. H. Rastbach

haben den Zweck, das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

1. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

2. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

3. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

4. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

5. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

6. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

7. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

8. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

9. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

10. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

11. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

12. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

13. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

14. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

15. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

16. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

17. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

18. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

19. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

20. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

21. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

22. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

23. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

24. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

25. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

26. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

27. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

28. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

29. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

30. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

31. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

32. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

33. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

34. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

35. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

36. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

37. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

38. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

39. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

40. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

41. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

42. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

43. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

44. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

45. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

46. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

47. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

48. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

49. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.

50. das Lehren und Lernen zu erleichtern und zu fördern.